

Würdiger Erbe Rostropovitchs entzückt in Braunwald

Auf den Gottesdienst in der Dorfkirche Braunwald folgte ein fulminantes Solorezital des Artist in Residence, Wen-Sinn Yang. Werke von Bach, Casadó und Kodály, Gipfel der Celloliteratur, rissen zu Standing Ovationen hin.

Von Swantje Kammerecker

Braunwald. – Passend zum Motto der Musikwoche «Volksmusik als Quelle der Kunstmusik» begleitete Organist Peter Freitag den ökumenischen Gottesdienst mit Werken von Percy Withlock, Oskar Lindberg und Zoltan Kodály, und auch die im Kanon und mehrstimmig gesungenen Gemeinlieder kamen mal lüpfig, mal innig volksliedhaft daher.

In seiner Predigt zu Galater 5 griff Dekan Hans Mathis das Bild der Quelle auf – das von Gott zur Freiheit bestimmte Menschenleben sei selbst mit Schöpferkraft gesegnet und ermögliche einzigartige Werke. Vielfältig seien die Früchte des göttlichen Geistes, zu denen Ausdauer, Mut aber allen voran die Liebe gehöre. Mit dem Beispiel eines Bischofs, der unter widrigsten Verhältnissen in einem vietnamesischen Gefängnis durch die Freiheit der Liebe Grenzen überwand, schloss die Predigt.

Andacht und Staunen

Grenzen zu überwinden vermag auch immer wieder die Musik: Zur Eröffnung des anschliessenden Matinee-Konzerts gedachte Wen-Sinn Yang seines grossen Vorbildes, des kürzlich verstorbenen Slava Rostropovitch, den er schon als Knabe persönlich kennen gelernt hatte. Eine neue Ära des Cellospiels begann mitten im Kal-



Anmut und Eleganz: Wen-Sinn Yang beim stilvollen Spiel in der Dorfkirche Braunwald.

Bild Andreas Kammerecker

ten Krieg, als die Welt auf beiden Seiten des eisernen Vorhangs von der unglaublichen Energie und Ausstrahlung des russischen Cellisten verzaubert wurde.

Wie Rostropovitch hat auch Wen-Sinn Yang die Solo-Suiten von J.S. Bach auf DVD eingespielt. Als erstes

Werk erklang in der Dorfkirche die dritte Suite für Violoncello solo und es erwies sich, dass auch seine Interpretation tiefen Eindruck hinterliess – viele Zuhörer waren in den Hörgegnuss versunken wie in ein Gebet. Die höchst lebendig (und teils etwas frei) ausgestalteten Tanzsätze zeigen, wie

folkloristische Elemente in der Kunstmusik eine zeitlose Überhöhung erfahren.

Mit dem Einsatz der Daumenlage ab dem Spätbarock erhielt die virtuose Cellotechnik neuen Schub. Doch auch das letzte Jahrhundert verschaffte der Welt unerhörte Werke für Solocello, wie etwa die Suite Gaspar Casadó (der nebst Pablo Casals grösste katalanische Cellist) und Zoltán Kodálys Sonate für Violoncello solo op. 8. In beiden schwingen vielfältige Elemente der Volksmusik mit, die aber weit über das Nationale hinausgehen. Die temperamentvolle wie gesangliche Suite Casadó beeindruckt ebenso wie Bachs Suiten mit einer fein ausgearbeiteten latenten Mehrstimmigkeit.

Rhythmisch schwierige Passagen

Kodály, dem zusammen mit Bartók die Pionierleistung einer Bestandsaufnahme des ungarischen Volkslieds-guts zu verdanken ist, zeigt in seiner Sonate in hochkonzentrierter Form ein riesiges Panorama melodischer und technischer Möglichkeiten. Zwei Saiten muss der Cellist tiefer stimmen; an vielen Stellen zugleich streichen und sich selbst zupfend begleiten, Töne in luftiger Höhe jenseits des Griffbretts treffen, in schnellstem Tempo rhythmisch schwierige Passagen und Doppelgriffe spielen – und die verschiedenen Charaktere der Themen immer wieder neu erfassen und dem Publikum nahe bringen. Das ist, wie Wen-Sinn Yang sagt, die «Besteigung des Mount Everest für Cellisten». Nach dem furiosen Finalsatz sprangen die Zuhörer spontan auf, um sich mit Standing Ovationen zu bedanken. «Ein würdiger Erbe Rostropovitchs», so liessen viele nach dem Weltklasse-Konzert verlauten.

Wie sich unsere Volksmusik erneuert

Der Sonntagnachmittag der 72. Braunwalder Musikwoche widmete sich mit dem Vortrag von Iso Camartin und dem Konzert von «klangkombi» der Volksmusik.

Braunwald. – Warum ist Volksmusik schön? Wer ist denn das Volk? Kann ein Kollektiv überhaupt kreativ sein? Mit solchen Fragen konfrontierte Iso Camartin in seinem Einführungsreferat zum Wochenthema «Volksmusik als Quelle der Kunstmusik» das Publikum. Der bekannte Essayist, Autor, Publizist und ehemalige Professor für rätoromanische Literatur und Kultur an der ETH und Universität Zürich stellte kulturübergreifende Betrachtungen zur Bedeutung des Volkstums während der letzten beiden Jahrhunderte an und illustrierte sie am Beispiel des rätoromanischen Liedguts.

Volksmusik habe eine grosse Bedeutung, solange sie mit den Lebenszusammenhängen der Menschen verbunden sei. Vielfach existiert das Umfeld ihrer Entstehung, z.B. das der fahrenden Handwerker, nicht mehr. Aber viele Lieder sprechen existenzielle Themen wie Liebe und Verlust, Reichtum, Freiheit und Abhängigkeit an.

Appenzellerlied und mehr

Beispielhaft kann die Spannung zwischen Tradition und Erneuerung der Volksmusik im folgenden Konzert erlebt werden. Aus der 1884 gegründeten Appenzeller Streichmusik Alder sind Generationen von Spielleuten hervorgegangen. Der Spross Noldi Alder (Violine, Hackbrett, Naturjodel), Gründer vom Sextett «klangkombi» hat diese Musik aus der Tradition erlernt und erst mit 35 Jahren ein Studium klassischer Musik abgeschlossen. Bei seinen Mitspielenden ist es umgekehrt – eine interessante Verbindung. Virtuosität ist nicht der Zweck der Volksmusik, erfährt das Publikum und muss doch immer über dieselbe staunen: Etwa in der Siebenachteltakt-Polka, oder in den exponierten Cello-Soli. (swj)